

Josef Albers

Glasschrank

1924 erschienen in:
Junge Menschen. Melle 5 (1924) 8
(Sonderheft: Bauhaus Weimar)

Der Schrank ist wie der Raum, in dem er steht, eine Kombination von liegendem und stehendem Prisma. Ein kleiner geschlossener Kasten und ein größerer durchsichtiger Ausstellungskasten ergaben die Aufgabe, eine sichtbare Körperdurchdringung zu gestalten: der niedere Teil aus weißem Milchglas in Metallfassung steht zum Teil in dem Schaukasten. Das eingedrungene Milchglasprisma (gleich zwei aufeinandergestellten Kuben) gab die Maßeinheit für das Ganze. Verdoppelt, bestimmt sie die Größe des äußeren weißen Kastens, der nach links bis zur Tür wieder Platz in seiner halben Breite läßt. Der Schaukasten besteht wesentlich aus Tragbrettern, die mit Glastafeln umstellt sind. Erstere sind von Wandleisten gehalten. Das Glas wird von zwei Decken gehalten und

bildet vorn Schiebetüren. Die zwischen versetzten Tragbrettern entstehenden Räume sind Prismen, gleich dem Grundmaß, die liegend für kleine, stehend für hohe Schaustücke bestimmt sind. Der obere Raum zwischen zwei Decken enthält zwei liegende Maßeinheiten. Alle Bretter, Leisten, Rahmen, Glasschuhe zeigen einheitliche Breite, die auch Größe der Überstände und Überdeckungen, den Griffknopf und die Griffschliffe bestimmt. Um die Durchdringung noch deutlicher zu zeigen, steht der weiße Kasten auf einem Sockel, durch die vorgezogene Fußleiste gebildet. Sie führt, rot gestrichen, um den weißen Kasten, in den Schaukasten hinein, bleibt dort an der Wand sichtbar, wie auch der Fußboden, und wird außen weitergeführt. Auch die ganze Wand bleibt sichtbar. Sie trägt verdübelt die Wandleiste für die Tragbretter und die doppelte Schrankdecke. Zwischen den Decken der obere Ausstellkasten, enthaltend zwei Raumeinheiten. Der massive weiße Körper mit Metallkanten steht also zum Teil in einem durchsichtigen leichten Luftkörper ohne eigene Rück- und linke Seitenwand, ohne Boden; Decke und zwei Seiten bilden ihn.



Glasschrank von
Josef Albers

Alma Buscher

Kind – Märchen – Spiel – Spielzeug

1924 erschienen in:
Junge Menschen. Melle 5 (1924) 8
(Sonderheft: Bauhaus Weimar)

Das Kind von heute ist ein anderes als das Kind vor hundert Jahren – nicht wesentlich, aber doch ein anderes. – Das heutige Kind hat täglich einen ungleich größeren Komplex von Eindrücken zu bewältigen, als zum Beispiel das der Primitiven. Jenes bewundert das Tier – die Pflanze – das Wetter. Dieses ebenfalls Tier, Pflanze, Wetter – außerdem aber die Ausnützung der Natur – Wasser als Träger – die Luft mechanisch belebt – tönende Luft – überhaupt die ganzen Wunder der Mechanik. –

Wir lesen heute neben unseren eigenen, alten Märchen indische Märchen – Märchen der Südsee – Indianermärchen und andere. –

Der Begriff „Märchen“, uns gleichbedeutend mit Unwirklichkeit, phantastisch gesteigerte Wirklichkeit oder Symbolik, dürfte für die alten Völker, deren Märchen wir heute lesen, etwas ganz anderes gewesen sein. Mit dem Aufwachen ihrer Intelligenz erwachte auch die Wißbegierde, dieses sich „Klar-werden-Wollen“ über die Dinge um sich herum. Ein Versuch, am eigenen Leben die Naturvorgänge zu messen, mit den bekannten Begriffen die unbekannteren zu erforschen. (Man lese das erste der Indianer-Märchen: „Wie die Warrau auf die Erde kamen“, und vergleiche dann mit den späteren, wieviel reicher und auch abstrakter diese allmählich werden.) – Die tiefsten Philosophien sind diese Märchen diesen Völkern, mittels deren sie ihren Nachkommen ihre Erfahrungen – gute und böse – mitteilen.

Allein die Rolle, welche die Erotik spielt, gibt schon den Unterschied zwischen unserem Märchen und dem dieser Wilden – wie wir sie nennen. Diese ungebändigte Kraft in der Schilderung dieser Naturvölker, die Brutalität und doch Größe, die wir in dieser Handlung miterleben. – Dagegen unsere Grimmschen und anderen Märchen – wirklich Märchen – das Leben ästhetisiert – verschönert – für die Kinder zurechtgemacht. Liebe: gleich Prinz und Prinzessin – Abstraktionen den Kindern begrifflich gemacht als Feen und Kobolde. – Ihren Wert hat diese Art. Die Phantasie der Kinder, die da irgendwo einsam in einem Forsthäuschen oder in einer kleinen Stadt lebten – wurde angeregt, eine Schön-